

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 5 (1942-1943)

Heft: 6-8

Artikel: I der Lehr

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I der Lehr.

Am angere Tag het der Ruch Fritz i Knörris Spänglerbudygge der Afang gmacht, wo-n-es dervo heiſt, er syg schwär. Emel bi Fritze het das ufs Loch gstimmt. Wi nen arme Züttel ischt er dogstange u het nid gwüst, was afo. Der Meischter het ne lo stoh, sy Arbit gmacht u nid es Wörtli zue-n-ihm gseit. Em Lehrbueb isch es heiſ u chalt über e Rüggen uuf glüffe, grediuse hüüle hätt er möge, so het er schi gschämt, numen untätig do z'stoh wi ne Türlstock. Ändtlig het er'sch nümmen usghalte u der Meischter gfrog: „Was chönnt i mache?“ Der Meischter het vermöukt glächlet u zur Antwort ggä: „Nüt, nüt, was wettisch du mache, du chaischt jo no nüt! Mir hei di nume zum Zueluegen u zur Freud!“ U dermit het er ne lo stoh, u Fritzlin het das fascht i d'Luft gsprängt. Ungmüetlicher hätt es für ihn nid chönne sy, bsungersch wen er gseh het, wi spöttisch der Gsell lächlet. Aber was het er welle? Nüt weder i Gottsname do stoh u zueluege het er müeße u druuf passe, gäb er eim öppen es Wärchzüüg chönn recke u si uf eine Wäg nützlig mache. U bim Zueluege het er gseh, wi em Meischter d'Arbit us der Hang louft, wi e n-jedere Streich von ihm hocket, wi si's Bläch unger syne Hänge chrümmt u förmt, grad wi wen es nume Chuecheteig wär. Heiß ischt im Lehrbueb der Wunsch ufgstige: Herrgott, wie wär das schön, wen i ou so schaffe chönnt, ou eso der Wärchzüüg wüsst z'bruuche! Biwundere het er der Meischter müeße, wi däm alls groten ischt.

So isch der erscht Tag düregsücheret, fasch bloß mit Zueluege; es ischt es Nüt gsi, was der Lehrbueb gleischtet het. Er het si gschämt wi ne Hung, un es ischt eine vo de gnietigischte Tage gsi, wo-n-er afen erläbt het; vilicht isch das aber doch nid vergäbe gsi.

Am Obe het der Meischter gseit: „So, Fritz . . . mir hei gschaffet, der Gsell un ig . . . du nid. Jetz hesch ou no derwyl, öppis z'tue. Chaisch dänneruumme, es n-jedersch Wärchzüügstücki a sys Plätzgli verörtere. Du hesch wohl derwyl gha z'luege, wo sie highöre. I wott der d'Nase nid uf alls stoße. Du hescht Ouge, für sche z'bruuche!“

Guet, der Lehrbueb het upfaßt gha wo der Meischter syner Hämmmer, Zange, Cholben u Fiele härgno het. Fascht vo allem het er gwüst, wo-n-es highört. U das, wo-n-er nid gwüst het z'verortere, het er schön an es Reieli uf die sufer abgstoubeti Wärchbank gleit u derzue däicht: Hätt mer der Meischter s'Muul möge gönne, so hätt i alls a s'rächten Ortli gleit; jetz weiß i mer nid besser z'hälfe. Morn will i de uppassee, daß i allem über e Stäcken y chume!

Am angere Tag het der Meischter Fritze wider lo stoh wi nen arme Sünder u alli Lengi kes Wörtli zue-n-ihm gseit. Derno het er ihm es schwarzheißes Ysestückli häregstreckt: „Leg's dert ubere!“ Aber er het vergäblich erwartet, der Bueb verbrönn si der mit d'Finger. Fritz het tifig uf eine Zange greckt u das Yseli mit gfasset u uf d'Syte gleit. Der Meischter het glachet. „Der Dümmscht ischt er doch de nid, üse Fridel“ (lis: Fridu!). Uf das verpagglete Lob hi het der Bueb Härz übercho u däicht: Wehre mueß me si gägen ihn u der Chifel stelle, süscht het er nüt uf ein u luegt ein nume für ne Tschoopen a, u zum Meischter gseit: „So halten i's nümmen uus! I wott nid nume der Fulänzer mache. Lehre wott i öppis, u schaffe wott i, süssch loufen i furt. Jetz sägit mer, was i mache chönn!“

Em Meischter het's kurios zocket um 'sMuul ume, wo-n-er die Red ghört het. „Jä, donnerhageli abenangere . . . lehre wettisch du öppis, schaffe möchtisch? De mueß i der allwág gleitig Büez vüregä u der folge. Bifäle tuet jo der Lehrbueb, u der Meischter isch do zum Folge . . . !“

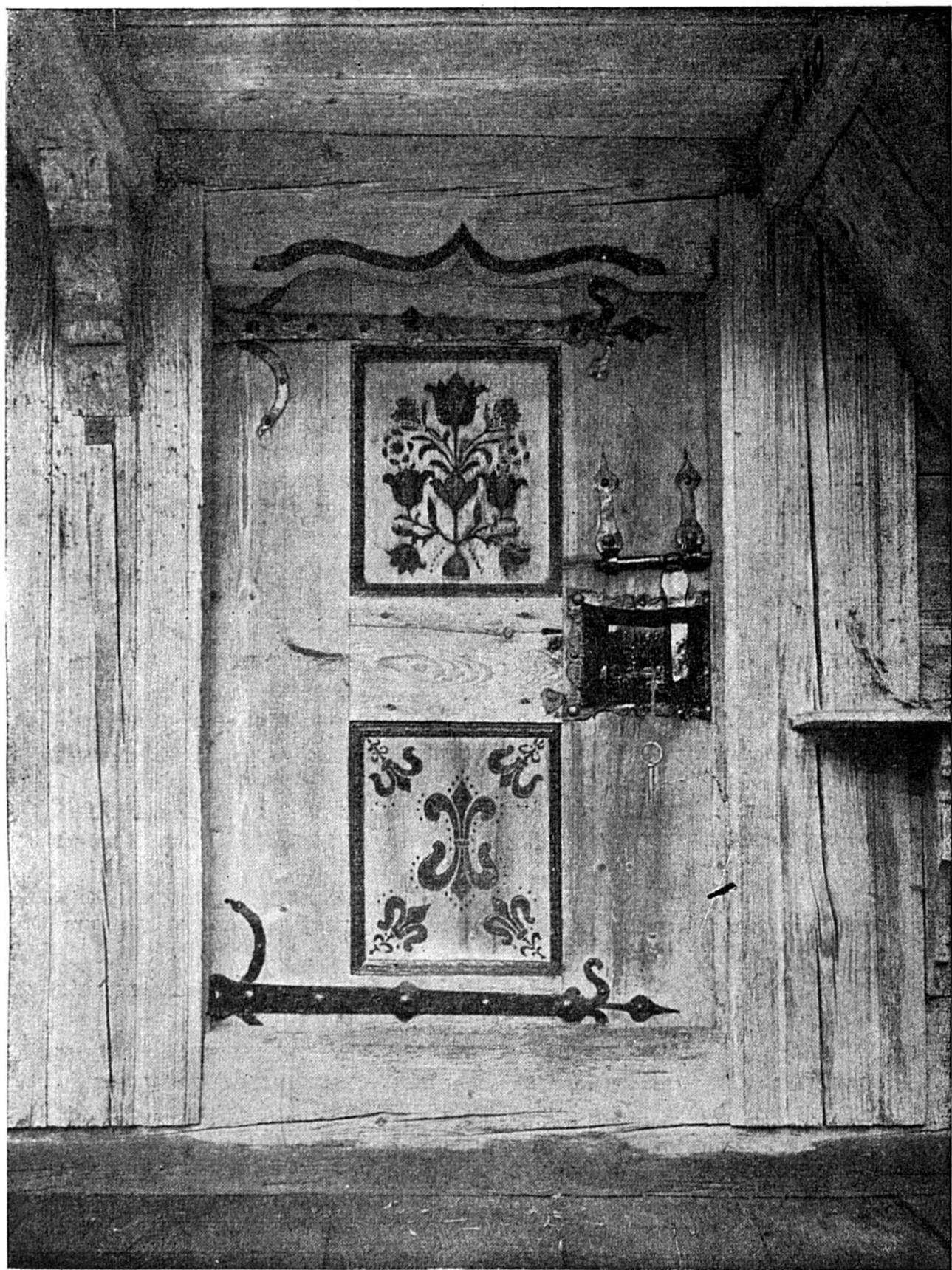
„Nei“, het si Fritz gwehrt, „so isch das nid, wi Dihr wohl wüßt! Aber als Meischter heit Dihr d'Pflicht, mi öppis z'lehre. Un i wott öppis lehre u nid wi nen Ölgötz desume stoh u mi schäme!“

Wider het's em Meischter süüferli glimmeret i den Ouge: „Jä nu, we das so ischt: Arbit hei mer gnue für di, u a Glägeheit, 'sHandterch rächt z'lehre, soll es der nid fähle. Brichte will di ou, aber längi Wort z'mache isch nid my Sach, Bandwürm wärden i myr Budygge nid usbrüetet. I säge der d'Sach einisch, das tuet's we si eine s'will merke . . . Nimm jetz dert d'Fiele, u putz mer das Stücki do! I will de afe luege, gäb es der Ärscht sig mit em Schaffe. Dert isch dy Schrubstock!“

Jetz het's em Lehrbueb gwohlet! Ändtlig het er uf eine Arbit los dörfe u se nid dummm aggriffe. 's fruehere Schnäflen u Baschtl'en isch syne Hänge zguet cho. Er het ärschtig gfielet u das Stückli guet bitrachtet. Es het ne düecht, es sött ke Fähler dranne sy, wo-n-er'sch em Meischter isch go zeige. Aber dä het es g'üebtersch Oug gha u doch no Mängel dra entdeckt.

„Für en Afang nid leid. Aber lueg jetze: Soo muesch d'Fieilen i d'Hang näh u füehre, de wird mit weni Stößen alls glatt. Rächt apacke mueß me d'Arbit, we sie soll grote. Flingg u sufer, solid u exakt mueß bi mir gschaffet wärde, Pfuscharbit vertüüflet ein der Absatz.“

Em Lehrbueb het das gfalle. Er ischt warme worde un i Yfer cho. U ou der Meischter ischt uftouet u zuegänglicher worde, wo-n-er das gwahret het. Sälten ischt e Tag vergange, ohni daß er em Lehrbueb e neue Handgriff zeigt un e früschi Arbit erklärt



E bemalti Spychertür vo 1722 (Ried bi Zollbrück)

Us: Heimaleben, April 1942

het. Überflüssigi Wort sy derby kener gfalle, u bständig het der Bueb müessen uf der Huet sy, daß ihm der Meischter nid öppen e Bär ahäich u nen ufs Glattysch füehr. U isch der Bueb nid druuf yhegfalle, het de der Meischter vergnüegt dür d'Nase gschnützt: „Du Donnerschbueb du! 's Chindsrückli het er doch nümmen anne, üse Fritzli!“

Handkehrum het er ne de wider lo porzen u zahlen u a der Arbit umemürde u ne so zwängt zum Sälberdänke u Sälbertue. Oder wen er ihm öppis het müeße zeige, d'Uskunft mit Spott-chrüüseline verbänglet: „So mueß me ne däich wider ufs Häfi setze un ihm hälfe drücke!“ Bös isch das fryli ou nid gmeint gsi. Der Meischter het dermit nume welle verhüete, daß der Lehrbueb nid wäg eme-n-jedere Brösmeli chömm cho froge u si sälber ou müeß bsinne u si öppis zuetroue. Heimligs het es ihm hellisch gfalle, wi der Bueb en Yfer entwicklet het u dranne gwärchel, vorwärts z'cho. Aber ihm das ufs Brot z'stryche... hottume Lyseli... das hätt er für ne rächti Eselei agluegt. „Dormit vertüüflet me di junge Lüt nume, die wärden emel süscht afe boghälsig gnue!“ So het är'sch agluegt u drum sys Lob nume mit em Tropfezeller abgmässe, wi wen es Gift wär.

We Fritz nid einischt im verschleikte hätt chönne lose, was der Knörri zu syr Frou gseit het, wär er no lang im unklare blibe, was der Meischter eigetlig für ne Meinig von ihm heig: „Der Fridel wird guet, e Donnerschbueb ischt er, chläderet über d'Decher uuf wi nen Eihorn. Nüt gruuset ne, vo Schwindel ke Puß! We dä so furt macht, git er eine vo de beschte, wo mer afe gha hei!“

„So zeig ihm ou, daß d'mit ihm zfride sygisch! Oder soll i-n-ihm's säge?“

„Nimm di zsäme, u tue mer ne nid verplitzge mit Rüehmme! Du verziehsch mer ne süsch scho, daß er am Änd no ne Luuser wird!“

„Wird nid so gfährlig sy“, het d'Frou glächlet. „Du tuescht Essig u Salz gnue a Salat, es Tröpfeli Öl mueß ou derby sy, wen er ne nid söll z'gränne mache!“

We der Meischter en Ahnig gha hätt, daß Fritz das Gschpräächli ghört heig, wurd er es Zyletli gfluecht ha.

Vo sälbem a het es Fritze nüt meh gmacht, we der Meischter öppen einischt e chly barsch u roubouzig mit ihm gredt het... Er isch jetz ganz sicher gsi, daß ne dä im Grund guet lyde ma u vil uf ihm het, wen er'sch ou sälte het lo dür die ruuhi Schale düreschimmere.

Ei Tag hei sie bime Bou es Grüscht ufgstellt, Fritz u der Gsell, u der Meischter isch es cho noheluege u ufgfahre, wi we nen e Hurnuuß gstoche hätt. „Himelmilionestärnedonnerwätter, hesch du das Seel do so liederlig verchnüpft, Fridel?“

„Nei, dä Chnopf han i gmacht“, seit der Gsell.

„So, du alts Kameel, bisch du no nid gschyder u magsch der nid Müej gä, e heblige Chnopf z'mache! U plötzlig lige mir all drei mit brochnige Rügge samt em Dachchänel i der Stroßeschale nide, wil du e fule, liederlige Zapfe gsi bischt u nüt däicht hescht, was derwäge chönnt gscheh! Dir sött me no d'Hose spanne wieme Schnuderbüebli!“

Es angersch Mol, ame Sunndizmittag, het er der Lehrbueb gfroggt: „Gäll, röükle tätisch au afe gärn e chly? Mi stellt de meh vor, bsungersch vor em Wybervolch. E nu, so nes Stümpli wär der ou afe z'gönne! Lue, do hescht e Brissago! Muesch 's Hälmlie use zieh u se ghörig lo abrönne. Weder vilicht weisch du so guet dermit umz'goh daß ig!“

Fritz het der Chopf gschüttlet u gwärweiset, soll er oder soll er nid. Aber schließlig het er emel azündtet, u die erschte Züg hei ne guet düecht u agnähm i der Nase gchribelet. Glyeniscicht het er aber gmerkt, daß das z'starchi Ruschtig isch für ihn u hätt wellen ufhöre.

„Jä, so ne Gägeler wirsch doch nid sy, wo nid emol es Stümpli ma erlyde!“ het ne der Meischter agspornet, u Fritz isch zuegfahre u het zoge, bis er isch totebleiche worde u het gäg em Abtritt zue müeße.

„Du bisch doch ou en Uflot!“ het d'Meischterfrou mit em Knörri balget; aber dä het nume glachet.

„Schadt ihm nüt, we's ihm scho chly schlächt isch un er mueß go Bröcheli lache! Worum lot er schi verführe? We eim der Stumpe no der Chopf vorahe zieht, soll er nid scho welle der Groß machen u rouke! Es ischt ihm e Lehr, wo meh fruchtet weder bloßi Wort.“

Es angersch Mol het der Meischter gwahret, daß Fritz inträssiert eme hübsche Meitschi nohluegt. „So, gfalle sie der au scho, die ufgstrüüste Milchgeißli? Aber weisch: Für ne Lehrbueb sy das no uryffi Zwätschge! Für das Narewärch isch es de speter ou no fruech gnue. Vorlöufig wird no nid gschätzelet, süsch flammatzet's de!“ I settigne Bizehigen ischt ihm der Meischter scharpf uf de Haxe ghocket, ou a's Wirtshüsele u Bierle isch nid gsi z'däiche, übrigens hätt Fritz ou nid Gält gha derfür.

Gäge 's Änd vo der Lehrzyt ischt em Meischter ungermitts d'Löti besser ufggange, daß er fei e chly redige worden ischt. Müschterli us syr Walzzyt het er zum beschte ggä, possierlige Züg, schynbar bloß zur Ungerhaltig u zum Vertööre. Hingerdra isch aber fascht allimol e Hiwys ghanget, wo em Lehrbueb speter het chönne nütze u ne vor Chlemmine u Gfahre biwahre,

wo-n-är nid gchennt het. Ou us syr Afängerzyt het Knörri mängs
brichtet u dermit zeigt, uf was es achöm.

Wo d'Lehrzyt uus gsi ischt, het er gseit: „Jetz darf i ändt-lige userede, un es freut mi, daß i der cha säge: I bi mi der zfride, Fritz, wi-n-i no sälte mit emen Arbeiter bi zfride gsi. Schaffe chaischt, es ischt e Freud. U we 'd nid liechten u liederlige wirscht, git es us dir e Meischter. Aber ou 's Guet-chönne-Schaffe cha eim d'Nasen uf die lätzi Syten ume dräje. Mänge, wo das cha, bildet si de y, er dörf si dessitwäge meh erloube weder all anger. Er fot a hüdele u wird puckten u prüüßische, wen ihm das öpper wett verwyse u bringt's niene hi. Dere Züügs han i gnue erläbt, u du wirsch de settig Kundinen ou aträffe. Hie bischt yzuunet gsi, daß d' gwüßt hesch woranne de bischt. Jetz chunnsch du uf freieri Weid, tue de nume nid 'zfräveti Füligümp!“

„I tät no gärn als Gsell hie blibe, we Dihr yverstange wärit!“

„Esels gnue wärischt! Das isch dumms Gschmürz, do druus wird nüt. I wott di nid usbüte. Jetzt geischt angeri Wärchstatte go ufsueche! Es git no Hüüffe Früsches für di z'lehre. Hie müesse mer die Arbit mache, wo d'Kunde von is verlange. Amenen angeren Ort verlangt me de angeri. Drum sägen i: furt mit der Trucke! Es isch dy Vortel, nid myne. Du muesch nid z'guetmüetige sy u di lo usnütze! U we di öpper wott mißbruuche oder uf di los will, muesch d'Stachle vüre lo, wi nen Igel! Süsch bringsch es zu nüt. — Aber jetz will i ufhöre mit Laferanten u Chingelehre. I Zukunft isch's Läbe dy Lehrmeischter, das wird di de scho kur-mummlen u der d'Dummheiten ustrybe. Vergiß nie: Wi me's trybt, so geit's, u wi me si bettet so lyt me. Un jetz gang dys Habli go verpacke. Morn am Morge heißt es de: Verschwindibus!“

Us: „Landbärner“ (Der Bärner-Gring).

Sprudh.

s'Läbe bringt eim mängi Lascht;
aber fassisch früsche Muet,
u machsch alls so guet de chascht,
steckt's der Rösli uf e Huet.

Simon Gfeller.

Ofesprudh.

Gäng bloß jammere u chlage
Schloht si eim uf Gmüet u Mage.
d'Sirne höch, de isch es gwunne.
Hinger Wulche schynt jo d'Sunne.

Simon Gfeller.